

In dieser Rubrik stellt DER WIRTSCHAFTSINGENIEUR prominente Mitglieder des Verbandes vor, durchleuchtet ihren Tätigkeitsbereich, hinterfragt ihre Meinung zu aktuellen Themen und vergißt auch die private Seite nicht. Das Gespräch führte Florian Haslauer.

Ernst Zeibig



Der Wirtschaftsingenieur: Sie sind Ziviltechniker, Sie sind selbstständig, was war für Sie der entscheidende Grund für den Schritt in die Selbständigkeit? Wann war das?

Zeibig: 1964 habe ich meine Befugnis erhalten. Ich habe in Wien das Maschinenbaustudium absolviert und bin dann nach Graz gegangen, wo ich 1960 das Studium Wirtschaftsingenieurwesen-Maschinenbau abschloß. 1964 habe ich dann die Befugnis eines Ingenieurkonsulenten für Maschinenbau bekommen. Der Ziviltechniker unterteilt sich ja in Zivilingenieur, Ingenieurkonsulent und Architekt. Der Unterschied ist der, daß der Zivilingenieur angestellt sein darf und seine Ideen ausführen darf. Der Ingenieurkonsulent darf nicht angestellt sein und darf nicht ausführend tätig sein.

Ich bin Ingenieurkonsulent geworden, weil ich meine, daß ich durch den freiwilligen Verzicht auf Rechte, eine weiße Weste meinen Klienten gegenüber bekomme und weil eben das eigentliche Bild des Ziviltechnikers der Ingenieurkonsulent ist. Ich darf das, was ich geistig geschaffen habe, berechnen, untersuchen, empfehlen und konstruiert habe, nicht selber ausführen, komme daher nie in ein Konkurrenzfeld zu meinen Klienten und außerdem ist bei mir unwahrscheinlich, daß ich in ein Abhängigkeitsverhältnis oder Befangenheitsverhältnis komme, weil ich nicht angestellt sein darf. Bei meiner Berufsentscheidung hat es sicherlich eine Beeinflussung gegeben, mein Vater war Ingenieurkonsulent für Maschinenbau. Er hat die Kanzlei 1934 gegründet. Ich bin, nachdem ich mit meinen Studien fertig war, auch in dieser Kanzlei tätig gewesen und bin infiziert worden von der Idee, selbständig zu sein. Es entspricht auch eigentlich am stärksten meinem Wesen. Ich bin kein Angestellter, ich habe wie alle Kollegen, die diesen Weg gegangen sind, das Bedürfnis zur eigenen Entscheidung, zur eigenen Entfaltung. Sicherlich muß man sich den Wünschen des Auftraggebers irgendwie anpassen, aber die Klienten und die Aufträge sind für mich doch wählbar.

Der Wirtschaftsingenieur: Würden Sie

Dipl.-Ing. Dr. techn. Ernst Zeibig ist Jahrgang 1936 und Gründungsmitglied. Er studierte Maschinenbau an der TU Wien und Wirtschaftsingenieurwesen-Maschinenbau in Graz. Nach dem Studium trat er in das Ziviltechnikerbüro seines Vaters ein, wo er seine Befugnis zum Ingenieurkonsulenten erlangte. In den siebziger Jahren war er im Rahmen seiner kammerpolitischen Tätigkeit maßgeblich an der Einführung der Ingenieurkonsulentenbefugnis für Wirtschaftsingenieure beteiligt. Er war von '74 bis '82 Obmann der Bundesfachgruppe Industrielle Technik, von '69 bis '81 zweiter Vizepräsident des Kammervorstandes. Dr. Zeibig führt heute ein Ingenieurbüro in Wien.

sich selbst als Unternehmertyp bezeichnen?

Zeibig: Die erste Voraussetzung Ziviltechniker zu sein, ist sicherlich ein Unternehmertyp zu sein, weil er ja das Risiko selber tragen muß. Er hat ja nicht die soziale Sicherstellung eines Angestellten. Er steht frei da, noch dazu in einer extremen Minderheit. Wir sind in Österreich ca. 3500 Ziviltechniker, das ist im Vergleich zu den Technikern, die in Österreich tätig sind, eine erschreckende Minderheit. In einem demokratischen Staat, in einem Wohlfahrtsstaat, ist es ein Risiko, einer so kleinen Gruppe anzugehören, weil man auch standesmäßig schwerer zu vertreten ist.

Der Wirtschaftsingenieur: Kann man dieses Unternehmertum auch in der Ausbildung mitbekommen, und glauben Sie, ist das Wirtschaftsingenieurstudium ein Studium, das eher die Voraussetzungen zum Selbständigmachen schafft?

Zeibig: Ich bin der Meinung, daß das Studium Wirtschaftsingenieurwesen von den technischen Studien sicherlich die optimalste Voraussetzung für die selbständige Tätigkeit als Unternehmer ist. Im Rahmen meines Wirtschaftsingenieurstudiums habe ich das gelernt, was ich im Technikstudium nicht gelernt und schwer vermißt habe. Das hat dazu geführt, daß ich noch die Aufgabe auf mich genommen habe, Wirtschaftsingenieur zu werden. Mir fehlte jegliches rechtliche Denken, mir fehlte jegliches Wirtschaftlichkeitsdenken und mir fehlte auch das Denken in Zusammenhängen. Gerade diese 3 Faktoren sind die weitaus wichtigsten für mein Berufsleben.

Der Wirtschaftsingenieur: Das heißt also, als Unternehmer muß man nicht unbedingt geboren sein, das kann man auch erlernen.

Zeibig: Sicherlich, das kann man lernen, wobei eine gewisse Veranlagung dazu gehört, d.h. etwas Mut und eine gewisse Extrovertiertheit. Wenn etwas von diesen Veranlagungen vorhanden ist, dann ist Unternehmertum erlernbar.

Der Wirtschaftsingenieur: Vielleicht war bei Ihnen die Situation etwas leichter, weil Sie bereits während des Studiums genau

wußten, daß Sie später selbständig tätig werden wollen.

Zeibig: Ich habe es bestimmt leichter gehabt in dieser Hinsicht. Man hat heute als junger Mensch Angst davor — das sehe ich bei meinen Kindern, bei meinen Mitarbeitern — was man einmal tun wird. Ich bin der Meinung, daß man überall erfolgreich sein kann, wenn man sich mit diesem Bereich beschäftigt und das Beschäftigen beginnt bereits mit dem Studium. Wenn ich Wirtschaftsingenieurwesen studiere, dann wird mir und davon bin ich zutiefst überzeugt, Wissen über das Unternehmertum so vermittelt, daß einer erfolgreichen Tätigkeit als Unternehmer nichts im Wege steht. Das sehe ich auch bei vielen Kollegen. Wobei ein »Unternehmer« nicht selbständig sein muß, auch ein in der Industrie tätiger leitender Angestellter ist ja schon ein Unternehmer im Sinne der Tätigkeit, die er zu vollbringen hat.

Der Wirtschaftsingenieur: Wenn man die Situation eines Wirtschaftsingenieurabsolventen Ihrer Zeit mit heute vergleicht, ist es heute leichter oder schwieriger als damals, Ziviltechniker zu werden?

Zeibig: Ich glaube und da spreche ich jetzt primär für die Maschinenbauingenieure, daß es heute leichter ist als damals, weil durch die intensive Kammerarbeit sehr viele Fachbereiche geöffnet worden sind und weil die historische, wirtschaftliche und technische Entwicklung dem Publikum, das ist die Öffentlichkeit und die Industrie, immer klarer gemacht hat, daß Wirtschaftlichkeitsüberlegungen bedeutsam werden. Heute verlangt ein Auftraggeber von mir eine Gesamtplanung, eine Gesamtberatung, er will das Projekt möglichst schlüsselfertig bekommen, und zwar im allgemeinen auch einschließlich einer Lösung für den Betrieb der Anlage und die Einschulung des Personals. Er will mit den Behörden nichts zu tun haben, und diese Tätigkeit ist ja die fundamentalste Aufgabe des Ziviltechnikers geworden. Wir führen Parteienvertretung durch und haben die volle Berechtigung eines Rechtsanwaltes in Verwaltungssachen. Dazu brauche ich ein sehr tiefes rechtliches Wissen und Denkvermögen.



Der Wirtschaftsingenieur: Es hat oft den Anschein, daß es Bestrebungen in der Kammer gibt, darauf zu achten, daß es nicht zu viele Ziviltechniker gibt. Sehen Sie da nicht einen Widerspruch oder ist das nur eine Schutzmaßnahme der Kammer für ihre Mitglieder?

Zeibig: In den 8 Jahren meiner politischen Tätigkeit in der Kammer habe ich Betreibungen dieser Art nie bemerkt und auch jetzt aus meiner äußeren Beobachtung heraus kann ich mir nicht vorstellen, wie das funktionieren soll. Eine Begrenzung ist gar nicht denkbar. Das Ziviltechnikergesetz sieht die Möglichkeit vor, nach 3 Jahren entsprechender Praxis die Ziviltechnikerprüfung abzulegen und nach 5 Jahren ist es ein Anrecht, nach Erfüllung der Voraussetzungen, die Befugnis zu erhalten.

Der Wirtschaftsingenieur: Trotzdem wird mit jedem neuen Ziviltechniker der Anteil für jeden vom Gesamtkuchen kleiner.

Zeibig: Das ist die freie Marktwirtschaft und das ist unser Gesetz. Ich habe eher den Eindruck, daß man von der Kammer her auf manchen Gebieten, ich denke hier an die Architektur, zu viele Ziviltechniker fördert. Das größere Problem sehe ich allerdings in der Befugnisabgrenzung. Es ist leider teilweise eingetreten, daß manche Wirtschaftsingenieure auf dem reinem Maschinenbau-sektor tätig sind, und das ist eine nicht richtige Entwicklung.

Der Wirtschaftsingenieur: Gibt es eine klare Abgrenzung der Zuständigkeitsbereiche von Maschinenbau und dem Wirtschaftsingenieurwesen-Maschinenbau?

Zeibig: Das Gesetz sagt: Der Ziviltechniker ist tätig in seinem gesamten Fachgebiet. Von der Kammer und den Behörden wird das so ausgelegt: das jeweilige Fachgebiet umfaßt alles, was Gegenstand des zweiten Studienabschnitts ist. Meiner Meinung nach sollte die Aufgabe des Wirtschaftsingenieurs die zusammenfassende Planung, Berechnung und Beratung sein. Er sollte nicht der Detailkonstrukteur sein, sondern eher Aufgaben, wie z.B. das Bewerten und Schätzen von Anlagen oder die Parteienvertretung wahrnehmen. Es besteht auch die Chance, viel stärker im Bereich Informatik tätig zu werden. Es kommt vielleicht auf diesem Gebiet eine eigene Befugnis, aber ich bedauere es, daß das bisher von den Wirtschaftsingenieuren zu wenig aufgegriffen wurde. Heute sind es TU-Absolventen oder meistens HTL-Ingenieure, die nach 2 Jahren Berufserfahrung auf den Markt gehen und dort Computer verkaufen und Leute beraten.

Der Wirtschaftsingenieur: Sie führen jetzt ein Büro mit 10 Mitarbeitern, welche Möglichkeiten haben Sie, aktiv Aufträge zu akquirieren?

Zeibig: Ich habe das Glück, daß ich durch Mundpropaganda meine Aufträge bekomme. Über die Kammer gibt es die Möglichkeit, Kontakte zu ausländischen Auftraggebern zu knüpfen.

Der Wirtschaftsingenieur: Wie teilen sich die Aufträge auf? Gibt es eine Kategori-

sierung vom Auftraggeber her?

Zeibig: Es gibt Ziviltechniker, die sind fast nur für Bundes- oder Landesstellen tätig. Ich mache relativ wenig für den Bund, 90% sind privatwirtschaftliche Aufträge.

Der Wirtschaftsingenieur: Wie erfolgt die Auftragsvergabe, gibt es Ausschreibungen seitens der öffentlichen Hand?

Zeibig: Ja das gibt es immer mehr, vor allem Bautenminister Ubleis ist der Meinung, daß öffentliche Aufträge durch Ausschreibungen vergeben werden sollten. Die Ziviltechniker sind hier ganz anderer Auffassung, weil sie an eine Gebührenordnung gebunden sind und meinen, daß es nicht ein Preiswettbewerb sein darf, sondern daß es ausschließlich ein Fähigkeits-Leistungswettbewerb sein muß, der über die Zuteilung eines Antrages entscheidet.

Der Wirtschaftsingenieur: Wie sieht die Situation bei der Vergabe von privatwirtschaftlichen Aufträgen aus? Kommen Sie nicht in die Lage, Angebote legen zu müssen?

Zeibig: Das wird sicher vielen Ziviltechnikern passieren. Je älter und bekannter man wird, umso mehr Chance hat man, daß zu verlangen, was vertretbar ist. Dazu muß man sich ein gewisses Image aufbauen, um dem Klienten das Vertrauen zu geben, ein leistungsgerechtes Honorar verrechnet zu bekommen. Ich habe, wie andere Kollegen, die ein gewisses Niveau erreicht haben, als einzige Richtschnur für das Berufsleben vor mir gesehen, eine gute Leistung zu vollbringen. Wenn gute Leistungen erbracht werden, dann spricht sich das erstaunlich schnell herum und weitere Aufträge kommen von selbst.

Der Wirtschaftsingenieur: Zur bereits angesprochenen Konkurrenz noch eine Frage: Sind Universitätsprofessoren für sie Konkurrenz?

Zeibig: Wenn die Universität so arbeitet, wie es das Gesetz vorsieht, ist sie sicherlich ein positiver Mitstreiter für die Ziviltechniker. Wenn ein Universitätsinstitut seine Aufgabe darin sieht, Planung, Bewertung oder Beratung auf nichtwissenschaftlichem Gebiet durchzuführen, dann ist es eine sehr ernstzunehmende Konkurrenzierung, die nicht zu begrüßen und auch nicht zu verstehen ist. Die Universitäten sind in meinen Augen zur Wissenschaft und Lehre berufen und diese Aufgaben, die in den Bereich des Ziviltechnikers fallen, sind weder Lehre noch Forschung.

Der Wirtschaftsingenieur: Die Institute, die in diesen Bereichen tätig sind, argumentieren damit, was auch die Industrie immer wieder fordert, daß die Universitäten praxisorientierter werden müssen und das erreicht man eben nur, wenn man tatsächlich Projekte aus der Praxis bearbeitet.

Zeibig: Das kann aber wiederum nur Wissenschaft und Lehre sein. Wir haben in unseren Reihen eine Fülle von Hochschullehrern, die Ingenieurkonsultanten für ihr Fachgebiet sind. Es ist nur zu überlegen, ob es im Sinne des Gesetzes und der Gemeinschaft ist, wenn manche ihre Institute dazu benutzen, privatwirtschaftlich tätig zu

sein. Es ist mir nicht einsichtig, daß ein Assistent dazu gebraucht wird, privatwirtschaftlich für einen Professor tätig zu sein. Wenn der Professor gleichzeitig Ziviltechniker ist, auf der Hochschule Wissenschaft und Lehre betreibt und zusätzlich noch ein Ziviltechniker-Unternehmen führt, dann ist das in höchstem Maße zu begrüßen, weil dann das Niveau der Ziviltechnikerschaft nur gewinnen kann, aber auch die Wissenschaft daran gewinnt.

Der Wirtschaftsingenieur: Gibt es für Sie so etwas wie eine Unternehmensstrategie?

Zeibig: Ich muß Ihnen gestehen, daß meine Unternehmensstrategie einfach nur die ist, besser zu sein als die anderen. Wobei ich unter besser nicht das Fachlich-Qualitative verstehe, sondern das Gewissenhaftere und noch Verlässlichere als die anderen. Der Klient muß spüren, daß ein Ziviltechniker mit seinen Mitarbeitern, der, wenn er den Auftrag übernimmt, wirklich voll für ihn da ist.

Der Wirtschaftsingenieur: In letzter Zeit hört man häufig den Spruch: wo es ein Gutachten gibt, gibt es auch ein Gegengutachten. Fürchten Sie um das Image Ihres Berufsstandes?

Zeibig: Es ist mir zuwider, was man in letzter Zeit an Gutachten besonders bei spektakulären Projekten wie z.B. bei Zwentendorf gesehen hat und wie widersprüchlich bis hin auf in die Hochschulebene die Aussagen waren. Nur wenn Sie sich anschauen, wer diese Gutachten erstellt hat, so waren es, soweit ich es weiß, keine Ziviltechniker. Es ist das Tragische, daß man so generell von den Gutachtern spricht und nicht überlegt, ob das jemand ist, der sich nur als Sachverständiger bezeichnet, oder ob das ein Ziviltechniker ist, der kraft Gesetz zu solchen Gutachten berufen ist.

Der Wirtschaftsingenieur: Wenn Sie fast rund um die Uhr für Ihre Auftraggeber und Klienten da sein müssen, bleibt da eigentlich noch Zeit für das Privatleben?

Zeibig: Da müßten Sie eigentlich meine Familie fragen. Wer sich den Luxus eines freischaffenden Ziviltechnikers leisten will, muß zumindest in den ersten Jahren auf viel Freizeit und Familienleben verzichten. Jetzt bin ich aber in der Lage, meine Arbeitszeit mit meinem Familienleben und mit meiner Freizeit so zu koordinieren, daß kein Teil zu kurz kommt.

Der Wirtschaftsingenieur: Wir danken für dieses Interview.

